

len Herrschaftsstruktur in den Niederlanden von 1000 bis 1300. C. Warren Hollister studiert das Vizekönigtum unter dem englischen König Heinrich I. als eine Antwort auf die Notwendigkeit, Herrschaft zu delegieren. Charles R. Young dagegen verfolgt den Werdegang der Neville-Familie in der Zeit der baronalen Kriege in England gegen König Heinrich III. (1263-1265). Deren systematische und zielstrebige Parteinahme für den König ermöglichte es ihnen, am Ende nicht nur die Streitigkeiten unter den einzelnen Familienmitgliedern beiseite zu legen, sondern damit zugleich die Machtbasis des Königs zu stärken, als Edward I. den Thron bestieg. Einen ähnlichen Ansatz benutzt J. B. Hennemann, nur bezieht er sich auf die Karriere von Olivier de Clisson, dem *constable* von Frankreich (1336-1407), der bisher von der Forschung weitgehend ignoriert worden ist, der sich aber hier als eine der Zentralfiguren im Hundertjährigen Krieg erweist. Hinzuweisen wäre dazu noch auf David Nicholas' Arbeit über die Herrschaftspraxis in Gent im Spätmittelalter.

Die Herausgeber haben hiermit eine interessante Sammlung historischer Studien vorgelegt, die alle demonstrieren, welche aussagekräftigen Beobachtungen mit Hilfe sozial-, mentalitäts- und wirtschaftsgeschichtlicher Überlegungen erzielt werden können. Ein einheitlicher Gesamteindruck entsteht natürlich nicht aus diesen Arbeiten, aber dafür illustrieren sie, wie breit gefächert die Interessen und wissenschaftlichen Einflüsse des Jubilars Bryce Lyon gewesen sind.

Prof. Dr. Albrecht Classen
Dept. of German
Modern Languages Building 571
University of Arizona
Tucson, AZ 85721

Festskrift til Finn Hødnebo 29. desember 1989. Redigert av Bjørn Eithun, Eyvind Fjeld Halvorsen, Magnus Rindal, Erik Simensen, Novus forlag, Oslo 1989, 325 S.

Finn Hødnebo hat sich vor allem als Bearbeiter des Fritzner-Supplementbandes, Herausgeber alt- und mittelnorwegischer Urkunden, Redakteur des Kulturhistorisk leksikon for nordisk middelalder und Verfasser zahlreicher Artikel ebenda verdient gemacht. Die hier anzuzeigende Festschrift ist dem Gelehrten aus Anlaß seines siebzigsten Geburtstages zugeeignet.

Vier der insgesamt 22 Beiträge gelten der altwestnordischen Poesie. Bjarne Fidjestøl diskutiert die Anwendung einer statistischen Methode zur Altersbestimmung von Eddaliedern: es geht um das Füllwort *oflum*, das allmählich aus der Dichtung verschwindet. Fidjestøl modifiziert eine einschlägige Frequenzliste Hans Kuhns und kommt zum Ergebnis, daß die Häufigkeit des Auftretens im Einzelfall zwar nicht als Datierungskriterium heranzuziehen sei (so etwa findet sich die sicher alte *Atlakviða* erst im hinteren Tabellendrittel), aber

quasi als Gegenprobe einer Eddalieder-Chronologie dienen könne. Freilich: die Statistik bietet keine konkrete Entscheidungshilfe zwischen den teilweise beträchtlich abweichenden Datierungsvorschlägen, zu unscharf ist die Methode (Archaismen!). – Mit einer von Snorri (*Hákonar saga góða*, Kap. 14) zitierten Strophe Kormáks beschäftigt sich Ottar Grønvik. Er faßt *vægir mja* im zweiten Helming als (sonst unbezeugtes) Nomen agentis zu *vægja* schwaches Verb 'ausweichen, nachgeben' (vgl. nynorsk *vægje* n. 'Fügsamkeit; Ehrfurcht'). Der Ausdruck sei als 'jemand, der Ehrfurcht [vor dem Sakralen] hat' auf die in Snorris Prosatext erwähnte *mikil blótveizla* Jarl Sigurds zu beziehen. – Else Mundal behandelt die letzte Strophe der *Vǫlospá*. Hier tritt nochmals der Drache *Níðhogg* auf, der offenbar als einziges Chaoswesen den Weltuntergang überstanden hat. Mundal weist darauf hin, daß *Níðhogg* mit den Leichen im Gefieder nicht wegfliegt, sondern ankommt; seine Aufgabe bestehe darin, Menschen, die zum Leben erweckt werden sollen, in die neue, bessere Welt zurückzubringen. Die Passage sei nicht dem Liedrahmen zuzurechnen.¹ Selbst Mundals originelle Interpretation läßt einiges offen. Daß ein Wandel *Níðhoggs* nicht signalisiert wird (der Text bleibt mit der typischen Fügung *nadr fránn* in herkömmlichem Rahmen), ist insofern unerwartet, als das Ungeheuer von den Rezipienten (auch aufgrund des Vorwissens aus anderer Überlieferung) kaum anders als mit Verderben und Zerstörung assoziiert werden konnte. Auch eine Wiederbelebung der Toten ist lediglich Konstruk-

tion (analog der Erweckung von Ask und Embla Str. 17 f.), die durch den Text weder bestätigt noch ausgeschlossen wird. Daß es bei einem *non liquet* bleibt, geht zu Lasten des relativ großen Unbestimmtheitsgrades der *Vǫlospá*. – Vésteinn Ólason versucht die Dichtkunst Jarl Rognvalds zu würdigen, indem er die Rognvald zugeschriebenen *lausavísur* der *Orkneyinga saga* mit dem *Háttalykill inn forni* vergleicht. Methodische Probleme bei der Auswertung der Quellen werden zwar angesprochen (S. 225 f., 233), jedoch kaum berücksichtigt.

Von den übrigen Beiträgen seien einige stellvertretend genannt. – Michael P. Barnes untersucht orthographische Eigenarten einiger Runeninschriften von Maeshowe, Orkneys. Mit den Endsilbenvokalen im Anorw. beschäftigen sich Eyvind Fjeld Halvorsen (*Eidsifabingslög*, OUB 317, 4*) und Egil Pettersen (südwestnorwegische Privatdokumente); in der Frage, ob die sogenannte Vokalharmonie als Folge eines Reduktionsprozesses zu fassen ist, gelangen die beiden Beiträger zu abweichenden Ansichten (S. 115 f.; 252). Kjell Venås sichtet Männer- und Frauenbezeichnungen der *Gulapingslög*; die Ausführungen zu *fudflogi* 'Mann, der seiner Verlobten entflieht' (S. 300) sind dahingehend zu modifizieren, daß das Simplex *fud* zwar nicht literarisch, wohl aber in Runeninschriften bezeugt ist.² Jakob Benediktsson präsentiert AM 617, 4*, eine bisher kaum berücksichtigte *Stjórn*-Handschrift von einigem textkritischem Wert. – Ein nützliches Verzeichnis der Schriften des Jubilars beschließt den Band.

Dr. Robert Nedoma
 Institut für Germanistik
 an der Universität Wien
 Dr. Karl Lueger-Ring 1
 A-1010 Wien

- 1 Auf Régis Boyer, On the Composition of *Vǫluspá*. In: Edda. A Collection of Essays, ed. Robert J. Glendinning / Haraldur Bessason ([Winnipeg] 1983), 117-133: 130 f. geht Mundal leider nicht ein.
- 2 Rez., Die Schachszenen der *Mágus saga jarls*. In: Gs. Elfriede Stutz, ed. Karl-Friedrich Kraft / Eva-Maria Lill / Ute Schwab (= Heidelberger Bibliothekschriften 47; Heidelberg [im Druck]).

L'opera storica di Raoul Manselli. Atti del Seminario Internazionale di Studio (Lecce, 20 novembre 1986), a cura di Benedetto Vetere (Università degli Studi di Lecce. Pubblicazioni del Dipartimento di Studi Storici dal Medioevo all'Età Contemporanea 7, Saggi e Ricerche VI), Congedo Editore, Galatina 1988, 159 S.

Sieben Beiträge (eines 1986 in Lecce veranstalteten Seminars) würdigen das umfangreiche, zeitlich die ganze Spanne des Mittelalters umfassende Œuvre ("l'itinerario scientifico") des 1984 verstorbenen Mediävisten und stecken zugleich das weitgespannte Feld seiner Forschungsinteressen ab: "Gli studi sull'eresia" (Benedetto Vetere), "Gli studi ecclesiologici di Raoul Manselli" (Ovidio Capitani), "Raoul Manselli storico del Francescanesimo e della 'questione francescana'" (Edith Pasztor; sie kündigt S. 77 eine Aufsatzsammlung

zum Thema an), "Il magico, il simbolico e l'immaginario nel Medioevo di Raoul Manselli" (Massimo Oldoni), "La religion populaire dans l'œuvre de Raoul Manselli" (Jacques Paul), "Manselli e Dante" (Maria Consiglia De Matteis), "Le ricerche sul Mezzogiorno Medioevale nella storiografia di Raoul Manselli" (Cosimo Damiano Fonseca). Diese Forschungsfelder stehen nicht isoliert, sondern sind kausal verknüpft, mit Ausnahme der Studien zur Geschichte Unteritaliens, die wohl Reminiszenzen sind an Mansellis frühe akademische Ausbildung (Promotion 1938 in Neapel mit einer Arbeit über Boemund I.) und Lehre (u.a. 1956-60 in Lecce); an Breitenwirkung reichen sie kaum an die anderen Arbeiten heran. Bilanzen wie die vorliegende, bisweilen noch zu Lebzeiten des Betroffenen, sind in Italien sehr beliebt, aber selten so berechtigt wie im vorliegenden Fall, denn bei Raoul Manselli handelt es sich ohne Zweifel um einen der renommiertesten und produktivsten italienischen Mediävisten der Nachkriegszeit, der sich auch als Wissenschaftsorganisator (u.a. als Präsident des Spoletiner "Centro" und des "Istituto storico italiano per il medio evo") einen Namen gemacht hat. Bei den Referenten handelt es sich um Schüler, Freunde und Weggefährten Mansellis, um Fachkollegen also im engeren Sinn. Das bietet die Gewähr, daß die Vorstellungen und Ansätze Mansellis aus geringer Distanz und intimer Kenntnis in ihren charakteristischen Zügen treffend erfaßt und in die allgemeine Forschungssituation eingebettet sind. So wird zugleich auch ein Stück Forschungsgeschichte geboten, die Manselli in seinem Metier maßgeb-